

Zeitschrift: Cratschla : Informationen aus dem Schweizerischen Nationalpark
Herausgeber: Eidgenössische Nationalparkkommission
Band: - (2003)
Heft: 1

Artikel: Aus dem Alltag der Parkwächter : ein vielseitiger Beruf
Autor: Negri, Mario / Lozza, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-418718>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Parkwächter gelten seit je als Verkörperung der Institution Nationalpark. Sie arbeiten draussen, sind in Kontakt mit der Natur und den Gästen, kennen jede Ecke des Schutzgebiets. Sie ermöglichen den Gästen einen Blick durchs Fernrohr, schärfen das Auge für die Wunder der Natur, sorgen für die Einhaltung der Nationalparkordnung und kommen hin und wieder nicht umhin, einen Gast für einen Verstoß zu verzeihen.

Mario Negri und
Hans Lozza

Im Kontakt mit den Gästen zeigt sich immer wieder, dass bezüglich Aufgaben der Parkwächter viele Klischees, Vorurteile und falsche Erwartungen vorhanden sind. Nur wenige wissen, wie breit gefächert die Aufgaben des Parkwächerteams sind und was für Spezialgebiete die einzelnen Mitglieder innehaben. Dieser Beitrag soll einen Einblick in dieses breite Aufgabenspektrum und den Alltag der Parkwächter geben und ein differenziertes Bild dieser besonderen Berufsgattung ermöglichen.



dem Alltag

der Parkwächter

Ein vielseitiger Beruf

Seit seiner Gründung im Jahr 1914 arbeiten Parkwächter im Schweizerischen Nationalpark (SNP) und ihre Präsenz und ihre Tätigkeiten sind nicht mehr wegzudenken. Das breite Aufgabenspektrum der Parkwächter ist durch folgende Zielsetzungen des SNP definiert:

Der Kontakt mit den Besucherinnen und Besuchern ist eine wichtige Aufgabe des Parkwächterteams.



- Integraler Schutz des Lebensraums
- Erforschung von Naturvorgängen, Fauna und Flora
- Information über die Natur
- Erholung des Menschen in ungestörter Umgebung

Überwachung des Gebiets Die Parkwächter überwachen das Parkgebiet in Bezug auf menschliche Übergriffe. Bei leichten Übertretungen weisen sie die Besucher zurecht. Bei schweren Verstössen leiten sie mit einer Anzeige das Verfahren zur polizeilichen Beurteilung ein. Die Parkwächter richten sich dabei nach den geltenden Gesetzen und Verordnungen.

Mitarbeit bei Forschungsaufgaben Parkwächter werden aufgrund ihrer guten Kenntnisse des Gebiets und der Naturvorgänge in zahlreiche Forschungsprojekte eingebunden: Sie erfassen die Bestände der Rothirsche, Steinböcke, Gämsen, Murmeltiere und Steinadler und sind am Einfang von Wildtieren und deren Markierung mit individuellen Ohrmarken oder Sendern und der anschliessenden Überwachung beteiligt. Parkwächter arbeiten im Wiederansiedlungsprojekt von Bartgeiern in den Alpen mit und erfassen Daten zur Meteorologie und zur Vegetationsentwicklung.

Sie bieten Hilfeleistungen in geologischen, forstwissenschaftlichen, botanischen und hydrologischen Projekten und halten spezielle Ereignisse wie Windwürfe, Lawinenniedergänge, Hochwasser und Erosionen in Bild und Text fest.

Information von Besuchern Parkwächter begleiten spezielle Besuchergruppen wie Studierende, Lehrpersonen, Forstleute, Wildhüter, nationale und internationale Delegationen auf ihren Exkursionen. Bei Schulklassen und den übrigen Parkbesuchern sind sie gelegentlich für kurze Zeit präsent und stehen für Antworten zur Verfügung.

Die Natur im SNP bietet ein Höchstmass an Erholung. Ein Gespräch mit einem Parkwächter, die Beantwortung einer Frage, das Entdecken einer Pflanze, eines Tieres oder eines Vogels mit Hilfe des Parkwächters haben neben einem informativen einen sehr hohen Erlebniswert.

Funktionen im Rahmen des Betriebs Die Parkwächter nehmen zahlreiche betriebliche Aufgaben wahr. Zu den wichtigsten gehören:

- Bau und Unterhalt von Wegen, Brücken, Rastplätzen und Informationstafeln
- Unterhalt und Renovationen von Hütten
- Bau von Ausstellungen in den Informationszentren
- Präparation von Trophäen
- Überwachung des Wildbestandes
- Nachsuchen von durch Verkehr oder durch Jäger verletzte Wildtiere
- Führen von Tagebuch, Seltenheitslisten und Statistiken (heute in digitaler Form)
- Spezialeinsätze wie Nachtdienst, Grenz- und Jagdaufsicht.



Mit Hilfe der Telemetrie kann das Aufenthaltsgebiet der besenderten Tiere bestimmt werden. Im Winter bei beissender Kälte bedingen die Telemetrieinsätze eine optimale Ausrüstung.

Organisation des Dienstbetriebs Die 8 im Vollamt beschäftigten Parkwächter sind direkt dem Bereichsleiter Betrieb unterstellt. Diesem obliegt die Verantwortung für das Wegnetz, die Schutzhütten, die Fahrzeuge, die Ausrüstung, die Bekleidung, die Organisation des gesamten Dienstbetriebes sowie die Aus- und Weiterbildung.

Der SNP ist in 5 Aufsichtsgebiete eingeteilt. Der uniformierte und bewaffnete Dienst erfolgt zu etwa zwei Dritteln im zugeteilten Stammgebiet, der Rest im übrigen Parkgebiet. Ein monatlich erscheinende Dienstplan regelt die Dienst-, Arbeits- und Spezialeinsätze. Die im Sommer und Herbst zahlreich anfallenden Überstunden werden durch Vorkompensationen im Winterhalbjahr aufgefangen. Regelmässig stattfindende Rapporte stellen die Zusammenarbeit und den gegenseitigen Informationsfluss zwischen der Direktion und der Parkaufsicht sicher.

Die Realisierung von Neubauprojekten wie Brücken, Informationstafeln und Hüttenmobiliar im Elementbausystem erlaubt es, die Arbeiten im Laufe des Winters in der Werkstatt vorzubereiten. Dank der vielseitigen beruflichen Ausrichtung der Parkwächter werden praktisch alle anfallenden Arbeiten in eigener Regie ausgeführt, was sich durch grosse Einsparungen auszahlt.

Aus- und Weiterbildung Die Parkwächter besuchen in ihren ersten Dienstjahren den Interkantonalen Grundkurs für Wildhüter (IGW), eine 2 Jahre dauernde, konzentrierte Ausbildung in 4 einwöchigen Kursstafeln. Dabei werden Fächer wie Wildbiologie, Ökologie, Naturschutz, Gesetz, Rapportwesen, Waffenkunde und Hundewesen unterrichtet. Jeder Kursteil wird mit einer Prüfung abgeschlossen.

Der Weiterbildung wird grosse Bedeutung zugemessen. Die Parkwächter bilden sich zum Beispiel im Rahmen von Informationsveranstaltungen wie den ZERNEZER NATIONALPARKTAGEN, der Vortragsreihe NATURAMA oder des alljährlich stattfindenden Eidgenössischen Wildhüterkurses laufend weiter.

Weitere Instruktionen betreffen den Umgang mit dem Publikum, Botanik, Geologie, Ornithologie, Erste Hilfe, Lawinenprävention, Waffenhandhabung, EDV, Rapportwesen, Gesetze und Verordnungen. Pro Jahr werden für die Weiterbildung 10 bis 12 Arbeitstage eingesetzt. Rund die Hälfte der Instruktionen werden durch parkeigene Mitarbeiter erteilt.

Anforderungen Parkwächter müssen gesundheitlich fit und im Sommer und Winter berggänglich sein. Sie haben vorzugsweise eine handwerkliche Berufslehre abgeschlossen und bringen einige Jahre Berufserfahrung mit. Sie sind im Besitz der Jagdberechtigung und sprechen Romanisch, Deutsch, Italienisch sowie etwas Französisch. Der Umgang mit dem Computer ist inzwischen Voraussetzung.

Parkwächter sollen einen ausgeprägten Sinn für die Natur und natürliche Zusammenhänge mitbringen und müssen fähig sein, in der Gruppe und alleine zu arbeiten, auf ihren Touren wach und aufmerksam zu beobachten und zu kontrollieren und kontaktfreudig mit Gästen umzugehen.



Parkwächter überwachen das Gebiet des Nationalparks im Sommer und im Winter.



Der Jagdverwalter des Kantons Zürich, Max Straub, erläutert dem Parkwächterteam des Nationalparks anlässlich einer Weiterbildung das Projekt LUNO (Luchs-Umsiedlung Nord-Ostschweiz).

Ein eingespieltes Parkwächterteam erstellt in wenigen Tagen qualitativ hochwertige Brücken wie hier in der Val da Stabelchod.



Der Gämsfänger

Im Fuorngebiet haben die Parkwächter mit diversen Fangmethoden zahlreiche Gämsen gefangen und mit Ohrmarken, Halsbändern und teilweise mit Halsbandsendern ausgerüstet. Die Ohrmarken sind nummeriert. Um die markierten Gämsen aber auch auf grosse Distanzen zu erkennen, sind die Halsbänder mit verschiedenen Muster- und Farbkombinationen versehen. Die individuelle Erkennbarkeit ermöglicht das Verständnis für die Dynamik von Huftierpopulationen.



Die Kettensäge ist für Fadri Bott nach wie vor ein vertrautes und häufig benutztes Gerät.

Fadri Bott, der Gebietskoordinator der Region Il Fuorn, kennt die markierten Gämsen, ihre Lebensraumsprüche und die Verwandtschaften zwischen den einzelnen Tieren. «Wenn ich ein Tier persönlich markiert habe, ist das für mich ein bleibendes Erlebnis. Beobachte ich diese Tiere später in den verschiedenen Einständen, versuche ich mir das einzuprägen. Es ist faszinierend, die einzelnen Tiere dank der Markierung über längere Zeit verfolgen zu können und dadurch zu sehen, welche Lebensräume sie nutzen. Fehlt eine markierte Gämse über längere Zeit, mache ich mir Sorgen, wengleich der natürliche Abgang zur Populationsdynamik gehört. Gibt es ein Wiedersehen, ist meine Freude gross. Ich denke speziell an einen Fall, wo ein Gämsbock erst nach 5 Jahren wieder beobachtet worden ist.»

Wie ist es, eine Gämse zu fangen?

«Der Nervenkitzel ist ähnlich wie auf der Jagd. Im Gegensatz dazu sind wir aber bei den gefangenen Tieren zum Glück nicht unter Zeitdruck. Es ist sehr wichtig, die Gämsen nicht aufzuschrecken, sondern sich ruhig anzunähern und sie dann im richtigen Augenblick zu fassen. Mit etwas Routine geht das ganz gut.» Ruhe und Routine – beides scheint zu Fadri Botts Repertoire zu gehören und macht ihn zum geeigneten Gämsfänger.

Im Nationalpark berücksichtigt die Forschung den Schutzgedanken. Aus diesem Grund sind die beiden Forschungsgebiete Il Fuorn und Trupchun ausgeschieden worden, in denen eine intensivere Forschungsaktivität erfolgt. Trotzdem – auch in diesen Gebieten trägt nur eine begrenzte Anzahl Tiere Markierungen. Tiere mit Sichtmarkierungen und Telemetriesendern liefern Erkenntnisse über die Entwicklung und Regulation von sich selbst überlassenen Populationen. Mit den Daten der Telemetrie können die Standorte der Individuen erfasst und ihre Raumnutzung berechnet werden.

Immer häufiger wird dazu satellitenbasierte GPS-Technologie eingesetzt.



Fadri Bott bei der Markierung der Gämse Nr. 41.

Forstvergangenheit

Fadri Bott ist ausgebildeter Forstwart und hat bis zu seiner Anstellung beim SNP im Jahre 1993 im Wald gearbeitet. Die erlernten Fähigkeiten kommen auch in seinem heutigen Beruf häufig zum Zug. Sei es beim Zersägen von umgefallenen Bäumen auf den Wanderwegen oder beim Bau von Hütten und Brücken. Durch die Brille des Forstwarts sind die kargen Bergföhrenwälder zwar wirtschaftlich uninteressant, Fadri gefallen aber insbesondere die Ausgedehtheit der Wälder, die vielfältigen Lebensräume und die Abgeschlossenheit einzelner Gebiete.



Alfons à Porta beobachtet die linke Talseite der Val Trupchun und notiert sich die Verteilung der Rothirsche.

Zählmeister und Bergführer

Bereits seit 1918 wird die Zahl der Huftiere im Nationalpark regelmässig erfasst. Ein ausgeklügeltes und bewährtes Zähl-system erlaubt die Erfassung eines Grossteils der Huftiere und die Vermeidung von Mehrfachzählungen. Die Zahlen weisen eine erstaunliche Genauigkeit auf. So beträgt die Dunkelziffer in der Val Trupchun lediglich etwa 10 Prozent. Chef-Tierzähler in der Val Trupchun ist der Parkwächter Alfons à Porta.

Viermal im Jahr wird die Raumverteilung von Hirsch, Gämse und Steinbock erfasst. Alfons à Porta schildert den Ablauf folgendermassen: «Wir besammeln uns frühmorgens, legen die jeweiligen Beobachtungspunkte fest und trennen uns dann. Für eine gute Zählung brauchen wir mindestens 5 Personen auf verschiedenen Posten. Jeder bekommt eine Karte, auf der das Zählgebiet eingezeichnet ist. In einer Liste werden die Tiere individuell vermerkt und ihr Standort auf einer Karte eingetragen. Am frühen Nachmittag treffen wir uns, um die Daten zu bereinigen und um zu sehen, wie sich die Bestände gegenüber den letzten Zählungen verändert haben.»

Lieblingstier Steinbock

Als Gebietskoordinator der Val Trupchun kennt Alfons à Porta viele «seiner» Tiere individuell. Das Hauptinteresse der Besucher gilt in erster Linie den Hirschen. Mindestens so spannend sind aber die Steinböcke. Wenn der diplomierte Bergführer von den Steinböcken spricht, gerät er ins Schwärmen: «Diese Tiere haben sich optimal an ihren gebirgigen Lebensraum angepasst, sind Weltmeister im Klettern, weichen Gefahren instinktiv aus und setzen ihre Energie so sparsam wie möglich ein.» Die Val Trupchun ist speziell im Winter ein sehr guter Aufenthaltsort für die Steinböcke. An den steilen Hängen rutscht der Schnee regelmässig ab, was von den Steinböcken ausgenutzt wird. Nicht selten werden ihnen die Lawinen aber auch zum Verhängnis. So ist der Steinbockbestand innert 3 Jahren von über 300 auf knapp 200 Tiere eingebrochen, denn der Lawinenwinter 1999 und der im Süden extrem schneereiche Winter 2000/2001 forderten ihren Tribut. Allein im Frühjahr 1999 fanden die Parkwächter in der Val Trupchun 57 verendete Steinböcke. Das sind Momente im Leben eines Parkwächters, in denen die Kräfte der Natur mit aller Deutlichkeit vor Augen geführt werden.



Die letzte Spur eines Steinbocks in der Val Trupchun

Huftiere werden im SNP seit seiner Gründung gezählt und ihre Bestandsentwicklung verfolgt. Diese Erhebungen erlauben einen guten Einblick in die Entwicklung unbegatteter Populationen und damit ein besseres Verständnis der Populationsdynamik. Die Zählungen werden in den beiden Gebieten Il Fuorn und Trupchun durch die vierteljährlichen Aufnahmen der räumlichen Verteilung ergänzt. Die räumliche Verteilung der Huftiere bildet einerseits eine wichtige Interpretationsgrundlage für die Bestandsentwicklung. So können zum Beispiel Verluste zeitlich eingegrenzt werden. Andererseits kann anhand dieser Daten das individuelle Verhalten der markierten Tiere in Bezug zum Verhalten der ganzen Population gebracht werden.

Der Mann mit dem Hund

Die Jagd ist für viele Bündner und einige Bündnerinnen die «schönste Zeit im Jahr», der Puls liegt in diesen 3 Wochen im September deutlich höher als üblich. Während dieser Zeit nimmt die Jagdaufsicht an der Grenze des SNP auch die Parkwächter stark in Anspruch. Einer von ihnen ist Curdin Florineth aus Ftan, der mit seiner Diensthündin Oraja häufig im Einsatz steht.



Curdin Florineth mit seiner Diensthündin Oraja nach geleisteter Arbeit

«Viele Jäger meinen, dass wir lediglich versuchen, fehlbare Jäger auf frischer Tat zu ertappen. Viel mehr möchten wir aber helfen, dass angeschossene Tiere, die in den Nationalpark flüchten, rasch gefunden werden und nicht unnötig leiden müssen», meint Curdin. Im Gegensatz zu einem normalen Wildasyl darf ein Jäger den streng geschützten Nationalpark auch nicht betreten, um ein angeschossenes oder erlegtes Tier zu suchen oder zu holen. In einem solchen Fall wird ein Parkwächter aufgeboten, der den Jäger begleitet. Nicht selten ist aber eine Nachsuche mit dem Schweisshund notwendig, da sich verletzte Tiere häufig in unwegsames Gelände in Sicherheit bringen und dadurch

schwer zu finden sind. In solchen Fällen kommt Oraja zum Einsatz. Sie nimmt die Spur auf und führt ihren Meister oft zuverlässig zum verletzten oder verendeten Tier. Die Jäger schätzen diese rasche Hilfe und erleben die Parkwächter eher als Partner denn als reine Aufpasser.

Keine Jagd für Parkwächter

Curdin ist – wie alle seine Parkwächterkollegen auch – selbst Jäger und hat bereits vor seiner Anstellung beim Nationalpark im Jahre 1994 viel Zeit in der Natur verbracht. Ist es nicht schwierig, wenn man als Parkwächter die Hochjagd nicht mehr aktiv betreiben kann? «Nein», sagt Curdin, «wir haben im Rahmen unserer Arbeit viel Gelegenheit, Tiere zu beobachten. Jagd besteht ja nicht nur daraus, Tiere zu erlegen – im Vordergrund steht für mich das Naturerlebnis. Ausserdem haben wir Parkwächter ja die Möglichkeit, an der Niederjagd teilzunehmen.» Der gelernte Schreiner ist in Ftan als Schützenmeister aktiv und organisiert auch für die Parkwächter die Schiessausbildung. Die Hochjagd erachtet er als Notwendigkeit, denn die natürlichen Feinde von Hirsch, Gämse und Steinbock sind weitgehend ausgerottet worden und ohne menschlichen Eingriff würden die Bestände wohl ausser Kontrolle geraten.

Curdin Florineth ist Gebietskoordinator der Val Mingèr auf Gemeindegebiet von Scuol. Auf die Frage, was ihm an «seinem» Gebiet am besten gefalle, meint er: «An einem ruhigen Tag auf Sur il Foss zu stehen und den Blick Richtung Mot Madlain und Piz Plavna Dadaint geniessen, ist immer wieder ein Höhepunkt.» Langweilig wird es ihm nie, denn wer die Augen offen hält, entdeckt immer wieder Neues und Unerwartetes.

Im Rahmen von Schiessausbildungen schulen die Parkwächter jedes Jahr ihre Treffsicherheit. Im Nationalpark werden ausschliesslich Tiere erlegt, die aufgrund einer Verletzung leiden.



Behüter der Kinderstube

Eine Rosine in der Arbeit der Parkwächter ist die Überwachung der seit 1991 ausgewilderten Bartgeier. Insgesamt wurden im Kunstthor in der Val da Stabelchod bis 2001 21 Vögel in die Freiheit entlassen. Von Beginn an haben die Parkwächter und Forscher die Entwicklung der Tiere Tag und Nacht überwacht.

Not Armon Willy, seit 1995 als Parkwächter und seit 2001 als Gebietskoordinator Macun tätig, schätzt den «Bartgeierdienst» ganz besonders. «Wenn ich alleine in der winzigen Bartgeierhütte sitze und die Natur um mich herum beobachte, sind das ganz intensive Momente. Zu schauen, wie die Sonne hinter den Bergen verschwindet, die letzten Gäste das Tal verlassen und die Tiere langsam auf der Weide erscheinen – das sind besondere Erlebnisse!» Hin und wieder gibt es auch Überraschungen, wenn zum Beispiel an einem Morgen im Sommer die ganze Landschaft in Weiss gehüllt ist oder wenn die Gämsen ganz nahe bei der Beobachtungshütte äsen und den heimlichen Beobachter nicht entdecken.

Entwicklungshilfe für Bartgeier

Das internationale Bartgeierprojekt wird in der Schweiz von der Stiftung Pro Bartgeier koordiniert. Der SNP ist der einzige Freilassungsort in der Schweiz. Die Zusammenarbeit zwischen Pro Bartgeier, Nationalpark und Forschern ist nach so vielen Jahren gefestigt und sehr erfolgreich. Bis anhin haben alle Bartgeier die Freilassung und die Zeit bis zum Erstflug bestens überstanden. Was nicht heisst, dass es nie Probleme gab. Not Armon Willy weiss zu erzählen: «Als ich eines Abends oben in der Hütte sass, entbrannte zwischen den beiden Bartgeiern Tell und Sina ein regelrechter Streit. Die beiden stürzten gemeinsam aus der Horstnische und kugelten bis an den Hangfuss hinunter. Einer der Vögel blieb längere Zeit dort, worauf ich den Tierarzt avisierte und wir gemeinsam zum Bartgeier hinunterstiegen. Glücklicherweise stellte sich heraus, dass keiner der Flügel gebrochen war und das Tier flog 2 Wochen später erstmals aus.»

Seit 2001 hat sich auch die Zusammenarbeit mit dem Nationalpark Stilfserjoch intensiviert. Abwechslungsweise werden die Bartgeier in der Schweiz und in Südtirol ausgesetzt. Vögel aus der Schweiz brüten seit einigen Jahren beim Livigno-Stausee nahe der Schweizer Grenze und werden alternierend von italienischen und Schweizer Parkwächtern überwacht. Diese grenzüberschreitende Zusammenarbeit ermöglicht neue, interessante Kontakte.



Parkwächter (im Bild Not Armon Willy) tragen die jungen Bartgeier von der Ofenpassstrasse bis hinauf zum Kunstthor, wo sie in die Freiheit entlassen werden.



So naturverbunden der Parkwächterberuf ist – ohne Computer geht es auch hier nicht mehr. Not Armon Willy schreibt beispielsweise die Protokolle der Parkwächterberichte oder gibt Daten ins Digitale Rapportwesen ein. Im Gegensatz zu früher werden heute die im Feld aufgenommenen Daten direkt durch die Parkwächter digitalisiert.

In mehreren Arbeitsschritten wird die Hirschtrophäe gereinigt und präpariert.



Meister der Geweihe

Dario Clavuot arbeitet seit 1978

als Parkwächter beim Schweizerischen Nationalpark, seit 1990 im Vollamt. Damit ist er nicht nur der Älteste im Team, sondern auch der Amtsälteste. Nach 25 Jahren kennt er den Nationalpark wie seine Westentasche. Auch Dario Clavuot hat neben seiner normalen Parkwächterarbeit ein Spezialgebiet: Seit 10 Jahren ist er für die Präparation der Tiertrophäen zuständig.

Jedes Jahr finden die Parkwächter im Nationalpark diverse verendete Tiere, deren Hörner oder Geweihe eingesammelt und für die nationalparkeigene Sammlung präpariert werden. Dario erläutert: «Früher war die Präparation eine sehr zeitaufwendige Arbeit und nichts für Leute mit empfindlicher Nase. Heute erfolgt die Präparation praktisch geruchsfrei mit speziellen Chemikalien, die den Fleischanteil herauslösen und den Knochen das Fett entziehen. Die Schädel werden in mehreren Arbeitsschritten in unterschiedliche Laugen eingelegt und sind nach 1 bis 2 Wochen fertig präpariert. Die Entfettung ist wichtig, weil sonst die Knochen ranzig werden. Hinzu kommen weitere Arbeiten wie Einkleben der Zähne, Behandlung der Hörner oder Reparatur von Beschädigungen. Seit 4 Jahren verfügen wir über eine geeignete Infrastruktur für die Präparation, was die Arbeit sehr erleichtert hat.»

Alte Leidenschaft

Dario Clavuot hat sich seit je für Geweihe und Hörner interessiert. Er verfolgt aufmerksam die Forschungsarbeiten zum Thema Huftiere, die immer wieder erstaunliche Resultate zutage fördern. Besonders spannend findet er die Wanderungen von Hirschen und Steinböcken, die teilweise über Distanzen von bis zu 100 Kilometern führen können. Gerne weicht er die Gäste ein in die Geheimnisse des Kopfschmucks von Gämsen, Steinböcken und Hirschen: «Nicht bloss Jäger interessieren sich für Hörner und Geweihe. Viele Nationalparkgäste möchten wissen, wie sich ein Hirschgeweih entwickelt, warum das Geweih jedes Jahr abgeworfen wird oder wie sich das Alter der Tiere anhand der Hörner bestimmen lässt.»

Auf die Frage, welches sein Lieblingsgebiet sei, studiert Dario lange. «Schön ist die Verschiedenartigkeit des Nationalparks. Trupchun ist ganz anders als das Ofenpassgebiet oder als Macun. Der Inbegriff von Nationalpark ist für mich das Ofenpassgebiet. In meinem Leben bin ich sicher hundertfach über Margunet gegangen, und trotzdem finde ich die Aussicht von da oben immer noch etwas vom Schönsten.» Was hat sich geändert gegenüber früher? «Wir haben heute weniger direkten Kontakt mit dem Gast als früher. Die zusätzlichen Arbeiten für die Forschungsprojekte und die Bauarbeiten gehen teilweise auf Kosten der Besucherbetreuung. Dafür ist unsere Arbeit vielseitiger geworden.»



Stolz hält Dario Clavuot den sauber präparierten Atlaswirbel eines Steinbocks in die Höhe. «Die Form erinnert an den Kopf eines Uhus», erläutert er. Links eine Reihe Hörner von Steingeissen, die meisten von ihnen aus der Val Trupchun.

Der Jüngste im Team

Seit 2001 leistet Andri Cuonz aus Lavin seinen Dienst als Parkwächter beim SNP. Mit 27 Jahren ist er der Jüngste im Team und kann von den Erfahrungen seiner Kollegen profitieren. So auch für seine Spezialaufgabe, der Betreuung einer Versuchsfläche im Rahmen des Projekts *Langfristige Waldökosystem Forschung LWF*.

Was hat ihn damals bewogen, sich für die ausgeschriebene Parkwächterstelle zu bewerben? «Die Natur und die Tiere haben mich schon seit meiner Kindheit fasziniert, ein Leben auf dem Bürostuhl ist nichts für mich. Parkwächter zu sein ist schon etwas Besonderes, der Kontakt mit der Natur ist intensiv.» Mittlerweile beginnt Andri sein drittes Jahr beim Nationalpark. Was ihm besonders gefällt? «Am frühen Morgen oben in den Bergen zu sein und die Huftiere zu zählen. Oder zusammen mit meinen Kollegen eine neue Brücke zu bauen. Überhaupt: Unsere Aufgaben sind sehr vielfältig, da wird es mir nie langweilig. Das ist die grosse Qualität unseres Berufs.»

Niederschlagsmesser

Doch zurück zur Spezialaufgabe von Andri Cuonz. Die Betreuung der LWF-Fläche ist eine der Forschungsaufgaben, in welche die Parkwächter involviert sind. Die Fläche wurde von der Eidgenössischen Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft eingerichtet und wird von dieser betreut. Die Parkwächter leeren im Abstand von 2 Wochen die Niederschlagsmesser. Im Sommer kommt die Messung der Bodenfeuchtigkeit hinzu. Die gewonnenen Proben und Messdaten werden an die WSL weitergeleitet und verarbeitet (siehe Kasten). Macht er diese Arbeit gerne? «Es ist schon spannend zu sehen, was aus den Proben alles herausgelesen werden kann. So ist es offenbar möglich zu analysieren, ob im Niederschlag Kerosin von Flugzeugen vorhanden ist. Auch der Nationalpark ist keine Insel, er ist einer dauernden Veränderung unterworfen. Die Erforschung dieser Prozesse ist ein wichtiger Bestandteil des Nationalparks, und wir Parkwächter investieren einen beachtlichen Teil unserer Arbeitszeit in Forschungsprojekte.»



Andri Cuonz wiegt den Schnee, der sich im Niederschlagsmesser angesammelt hat und notiert das Gewicht. Anschliessend wird der Schnee geschmolzen und das Schmelzwasser an die WSL zur Analyse geschickt.

Weiterbildung ist ein wichtiger Aspekt des Parkwächterlebens. Andri Cuonz anlässlich einer Ausbildung zum Thema Spinnen. Es braucht Jahre, um sich in der breit gefächerten Thematik Natur solide Kenntnisse anzueignen.



Seit 1994 werden auf 17 LWF-Flächen die Ursache-/Wirkungsbeziehungen zwischen den Umweltveränderungen und dem Ökosystem Wald untersucht. Dabei werden einerseits die wesentlichen Teile des Ökosystems (durch Erfassung der Wachstums- und Ernährungssituation der Bäume, der Waldvegetation, des Kronenzustandes, des Bodenzustandes sowie der Bodenlösung) und andererseits die wichtigsten Einflussfaktoren (Witterung, Immissionen, Stoffeinträge) erforscht. Die LWF-Flächen sind Teil der 862 Beobachtungsflächen zur Erfassung und Überwachung der Auswirkungen der Luftverschmutzung auf die Wälder Europas. Sie sind eine ideale Plattform für integrale Umweltforschung.
<http://www.wsl.ch/forest/risks/sites/sites-de.html>

Der Bauspezialist

Wenn im Nationalpark irgendwelche Bauvorhaben anstehen, ist der Parkwächter **Reto Strimer** der Mann der Wahl. Seine diversen Erfahrungen als Bauzeichner, Maurer, Vorarbeiter, Polier und Schätzungsbeamter kann er bestens in seinen heutigen Beruf einbringen.



Montage der neuen Eingangstafeln auf Parkplatz 3. Die Tafelsysteme wurden in Winterarbeit vorfabriziert und im Frühjahr versetzt.

Die Frage ist berechtigt, weshalb im Nationalpark überhaupt gebaut wird – schliesslich ist er per definitionem ein Naturparadies ohne menschliche Beeinflussung. Obwohl der Nationalpark einen sehr strengen Schutz geniesst – ganz ohne Anlagen geht es auch hier nicht. Einerseits sind es Infrastrukturen für die Gäste wie Wege, Brücken oder die Chamanna Cluozza, die unterhalten werden müssen. Andererseits braucht es immer wieder Renovationen und Unterhaltsarbeiten bei den diversen Parkwächterhütten, die im ganzen Gebiet verteilt sind. Dazu Reto Strimer: «In den letzten Jahren haben wir viele Hütten renoviert und damit langfristig erhalten. Vielen alten Hütten fehlte eine gute Foundation, die Feuchtigkeit drang von unten ein und griff die Bausubstanz an. Durch Unterfangungen und Sickerleitungen konnten wir die Probleme in den meisten Fällen lösen.»

Planen und realisieren

Nebst der Erhaltung der bestehenden Bausubstanz leistet Reto Strimer auch gute Dienste bei neuen Bauvorhaben. So hat er das gemeinsam entwickelte Tafelsystem in Konstruktionspläne umgesetzt. Die neuen Tafeln werden in diesem und im nächsten Jahr an den Eingängen zum SNP aufgestellt. Insgesamt wendet Reto Strimer etwa einen Drittel seiner Arbeitszeit für Bauaufgaben auf. Bleibt da noch genügend Zeit für die Arbeit als Gebietskoordinator von Cluozza? «Viele Arbeiten konzentrieren sich auf den Winter, so bleibt im Sommer im Normalfall genügend Zeit für Touren im Gebiet. Wenn aber ein Unwetter Wege und Brücken beschädigt, dann sind wir gefordert und müssen alle anderen Aufgaben auf später verschieben.» In vielen Nationalparks steht eine Werkgruppe zur Verfügung, die alle Unterhaltsarbeiten durchführt. Die Parkwächter des SNP indes sind wahre Allrounder. Nicht zuletzt kann der Nationalpark viel Geld sparen, weil nicht für jede Aufgabe externe Spezialisten zugezogen werden müssen.

Auf die Frage nach seiner Beziehung zur Val Cluozza folgt die Antwort prompt: «Die Val Cluozza ist das schönste Tal des Nationalparks!» Auch die Begründung lässt nicht auf sich warten: «Die Wildheit der Landschaft, die Abgeschlossenheit, die besondere Tierwelt – das ist einfach speziell. Auch das Publikum ist anders als in den stärker besuchten Gebieten des Nationalparks: Wer die 3 Stunden Wanderzeit in die Val Cluozza auf sich nimmt, will wahre Natur erleben. Diese Gäste geniessen die Einzigartigkeit der Landschaft im SNP und leisten auch ihren Beitrag, damit diese Idylle nicht gestört wird.»

Die vollständige Neusignalisation der Wanderwege im Nationalpark ist praktisch abgeschlossen. Reto Strimer und Mario Negri bringen die notwendigen Markierungen an.





Dank der Disziplin und dem gegenseitigen Respekt der Gäste müssen die Parkwächter (hier Domenic Godly) nur selten einschreiten.

Eine der wichtigsten Aufgaben der Parkwächter ist die

Betreuung der Nationalparkbesucher. Mit einer geeigneten Sensibilisierung der Gäste für Werte und Anliegen des Schutzgebiets können die Parkwächter viel Goodwill schaffen. Immerhin besuchen jährlich rund 150 000 Personen den SNP.

Ein Mann für jede Frage

Die Val Trupchun auf Gemeindegebiet von S-chanf weist die höchsten Besucherfrequenzen auf. Parkwächter Domenic Godly aus Brail ist häufig im Tal unterwegs und in regem Kontakt mit den Gästen. «Ich schätze die Gespräche mit den Besuchern. Deren Fragen sind häufig anspruchsvoll und fordern mich immer wieder heraus. Viele Gäste haben sich bereits im Nationalparkhaus informiert oder kennen das Gebiet von früheren Besuchen. Nicht selten treffen wir auch auf Fachleute, die unsere Kenntnisse auf die Probe stellen. Auch wir Parkwächter können nicht alles wissen, brauchen aber breit gefächerte Naturkenntnisse, um die zahlreichen Fragen beantworten zu können.»

Die Parkwächter verwenden viel Zeit für die Besucherbetreuung. Sie zeigen den Gästen Tiere und Pflanzen, beantworten Fragen und sorgen auch für die Einhaltung der Nationalparkordnung. Ist diese letztgenannte Aufgabe die Schattenseite des Parkwächterberufs? «Nein», antwortet Domenic, «die Disziplin der Gäste ist gut. Wenn ich daran denke, dass zum Beispiel Trupchun von rund 40 000 Menschen im Jahr besucht wird, so ist die Zahl der Verstösse gering. Falls wir tatsächlich eine Person verzeigen müssen, so ist das Verständnis für diese Massnahme meistens vorhanden. 90 Prozent der Fälle betreffen das Mitführen von Hunden oder das Mountainbiken, häufig wohl in Unkenntnis der Konsequenzen. Trotz allem – als Polizisten fühlen wir uns nicht. Wir tun unsere Pflicht im Sinne des Nationalparkverordnung und zählen auf das Verständnis der Besucher.»

Pfeifbären

Hin und wieder gibt es auch amüsante Szenen. So kamen einmal zwei Holländerinnen nach Trupchun und erkundigten sich nach den Bären, die nach Aussagen in einer Zeitschrift hier leben sollten. Angeblich handle es sich um Bären, die pfeifen könnten. Mit einer leisen Vorahnung richtete Domenic sein Fernrohr auf zwei Murmeltiere und fragte die Damen, ob es sich allenfalls um solche Tiere handle. Die beiden nickten etwas sprachlos und waren sehr enttäuscht, denn sie hatten Tiere mit mindestens zwei Meter Schulterhöhe erwartet! Der Begriff Bär wird in der Fachsprache auch für Murmeltiermännchen verwendet ...

Ob er einen Wunsch an die Besucher des Nationalparks richten möchte? Nach längerem Überlegen meint Domenic, dass in den besucherintensiven Zeiten etwas mehr Ruhe auf den Rastplätzen für alle sehr positiv wäre. «Naturbeobachtung ist am faszinierendsten, wenn die Naturgeräusche dominieren und die Tiere sich nicht gestört fühlen.» ☺



Domenic Godly ist von Beruf Forstwart und kann seine Fähigkeiten auch in seinem neuen Beruf bestens einbringen. Für den Bau von Brücken und Hütten oder das Wegräumen von Bäumen, welche die Wege blockieren, setzen auch die Parkwächter eine Motorsäge ein.